

im Verhältnis zu einer außerchristlichen Ethik bleibt der Moraltheologie freilich weiterhin aufgegeben.) Auch die Geschichte der Moraltheologie hat, wie K.-H. Kleber skizziert, trotz einzelner Ansätze erst spät deren Charakter als „Heilsethik“ herausgebildet (67–78).

Dieser enthebt sie keineswegs der anspruchsvollen Aufgabe der sittlichen Urteilsfindung und ihrer Begründung. Wie schwer es sein kann, auf dem Wege der Überwindung von Voreingenommenheiten und der Anerkennung der Tatsachen zu einer Verständigung zu gelangen, läßt F. Scholz anhand des Verhältnisses Polens zu Deutschland eindrucksvoll erfahren (115–135). D. Bernt reflektiert sodann „über die Schwierigkeit, die Folgen unseres Handelns abzuwägen“ (137–151); A. Ziegenaus zeigt die im Glauben begründete Ablehnung des Selbstmords auf (153–168).

Der dritte Teil des Bandes führt zur Begegnung mit namhaften Theologen und Glaubensgestalten: so mit zwei Moraltheologen des 19. Jh., die sich um die theologische Grundlegung bzw. die christologische Strukturierung dieser Disziplin verdient gemacht haben, F. Probst (171–186) und M. Jocham (203–227). Auch J. Wittigs Anliegen einer verbindenden Sicht von Natur und Gnade wird in Erinnerung gerufen (187–201). Den Abschluß bildet ein Beitrag „zum Begriff der Person bei Edith Stein“ (229–249). Mit ihm münden die verschiedenen Reflexionen wieder ein in die allem zugrundeliegende Frage nach dem Menschen, näherhin nach dem, was der Mensch durch Gottes Selbsterschließung in Christus über sich glauben darf, um daraus und danach zu leben.

Linz

Alfons Riedl

■ DEMMER KLAUS, *Deuten und handeln*. Grundlagen und Grundfragen der Fundamentalmoral. (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 15). Universitätsverlag, Freiburg i. Ue./Herder, Freiburg i. Br. 1985. (240). Kart. DM 48.–

Erneut (nach „Sein und Gebot“, 1971, und „Sittlich handeln aus Verstehen“, 1980) hat hier der Moraltheologe an der Gregoriana in Rom grundlegende Themen der theologischen Ethik reflektiert, um „an Grundthesen der fundamental-moralischen Diskussion einen eigenen Ansatz darzustellen“, der wesentlich im Zeichen der „Vermittlung“ – zwischen Metaphysik und Geschichte, Person und Natur, Person und Akt sowie Theologie, Anthropologie und Moral – steht (239f). Die sechs Kapitel des Buches haben ihr Gewicht in der Sache und markieren zugleich eine breitgespannte Thematik: angefangen von den wissenschaftstheoretischen Vorüberlegungen (13–35), über das Gewissen (36–77), die Relevanz der Christologie (78–130), das Verhältnis von Natur und Person (131–168) und die Strukturen der sittlichen Handlung (169–220) bis zu Sünde und Bekehrung (221–238).

Man muß Bemühungen um die theologische Ethik wie diese würdigen auf dem Hintergrund einer tiefgreifenden Krise der christlichen Morallehre und -verkündigung, wie auch der unbestreitbaren

Unverzichtbarkeit humanen und verantwortlichen Handelns, nicht nur in interpersonalen, sondern sogar in globalen Dimensionen. Darum darf sich die christliche Ethik der Herausforderung nicht entziehen, im Kontext der heutigen Moralkrise und einer gleichzeitigen Konjunktur des Ethischen ihr Selbstverständnis zu klären und ihre Aussagen traditionskritisch und überzeugend zu begründen, um so einen breiten gesellschaftlichen Konsens zu ermöglichen. „Läßt sich Ethik als handlungsleitende Sinnwissenschaft bestimmen“, so eignet auch der christlichen Ethik eine „anthropologische Option“ (15), die sich allerdings nicht als exklusiv, sondern als durchaus kommunikabel versteht. Ihr steht nicht etwa eine objektive, vernunftgemäße Ethik oder Wissenschaft gegenüber; „Objektivität meint ja nicht Voraussetzungslosigkeit, sondern Transparenz auf die Legitimität der Existenz wie der Wirkweise der Voraussetzungen hin“ (17); sittliche Wahrheit (auch christlicher Prägung) ist immer auf (erfahrungskohärente) geschichtliche Einsicht bezogen und in der Weise der (freiheitsbestimmten) Selbstverpflichtung konstituiert (17–24). Hinsichtlich der ethischen Relevanz des Glaubens gilt, daß dieser „nicht unmittelbar auf der Ebene von Handlungsanweisungen wirksam (wird), sondern auf der Ebene ihrer Voraussetzungen“ (128).

Den letzten beiden Kapiteln des Buches kommt insofern besondere Bedeutung zu, als sie die ohne jeden Zweifel klärenden und anregenden Ausführungen zur sittlichen Wahrheitsfindung und Normbegründung, der die moraltheologische Grundlagenforschung vor allem galt, durch eine Reflexion der sittlichen Handlung (und Fehlhandlung) ergänzen: „Schließlich setzt Normtheorie eine Handlungstheorie voraus“ (169). Warum entscheidet und handelt ein Mensch so, wie er es tatsächlich tut? Über die (immer schon anerkannte) mögliche Einschränkung der subjektiven Entscheidungs- und Handlungsfreiheit hinaus wird hier die lebensgeschichtlich wie sozial begrenzte Freiheitssituation thematisiert (bes. 180f, 195–200), die wiederum „das Paradigma einer Aktmoral“ als „ungenügend“ erweist (225–228). Bei all dem aber geht es nicht zuerst und allein um die Zurechenbarkeit, sondern darüber hinaus um die Wahrnehmung der Freiheit im sittlichen Zeugnis (212–220). Diese Sichtweise des sittlichen Handelns impliziert freilich die (sozial-)psychologisch, moralpädagogisch und gesellschaftspolitisch einzu lösende Forderung, die Freiheit des sittlichen Entscheidens und Handelns positiv zu ermöglichen. In dieser Richtung wäre eine Weiterführung dieser in höchstem Maße beachtenswerten Gedankengänge nur zu begrüßen. Sie würden zugleich verdeutlichen, daß die Moraltheologie ebenso am gelingenden und zukunftsweisenden (Zusammen-)Leben wie an der Integrität der sittlichen Entscheidung interessiert ist.

Linz

Alfons Riedl

■ DEMMER KLAUS, *Moraltheologische Methodenlehre*. (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 27). Universitätsverlag, Freiburg i. Ue./Herder, Freiburg i. Br. 1989. (223). Brosch. sfr 24.–

Der Herausforderung, ihre Grundlagen und Vor-

gangsweisen zu reflektieren, hat sich die Moraltheologie seit über 20 Jahren mit großem Ernst und Einsatz gestellt. Der Verf. selbst, Professor an der Gregoriana in Rom, hat hierzu zahlreiche Beiträge, darunter ansehnliche Buchveröffentlichungen eingebracht. Dies läßt es angezeigt erscheinen, daß er nunmehr – die Fülle der Einzelthemen systematisierend, wenn auch unter Verzicht auf eine lehrbuchgemäße didaktische Aufbereitung – eine „Methodenlehre“ vorlegt („Methode“ meint hier selbstverständlich die Arbeitsweise, nicht die Darstellungsform). Bereits ein flüchtiger Blick läßt die Vertiefung und Erweiterung der Fragestellung erkennen, die sich seit dem Erscheinen von R. Hofmanns „Moraltheologische(r) Erkenntnis- und Methodenlehre“ (1963) vollzogen hat. Zugleich wird das besondere Anliegen des Werkes deutlich, nämlich den Wissenschaftscharakter der Moraltheologie in seiner Eigenart herauszustellen, daraufhin die wissenschaftstheoretische Diskussion auszuwerten (11–52) und so eine „universale Kommunikation“ (178–192) zu ermöglichen. Letzteres ist umso wichtiger, als heute die großen Fragen um eine humane Zukunft, eine übergreifende Verantwortung und ein gemeinsames Handeln erfordern (vgl. 178). Dies schmälert nicht die Aufgabe der Moraltheologie, ihre theologischen Grundlagen zu erheben und so ihr Selbstverständnis als „Glaubenswissenschaft“ (71–118) zu formulieren. In diesem Zusammenhang verdient der (von der Diskussion um die kirchliche Lehrautorität weithin verdrängte) ekklesiale Aspekt der christlichen Moral, „Die Kirche als Ort geistlicher Erfahrung“ (101–104), besondere Beachtung. Zwei gewichtige Kapitel thematisieren Begriff und Erkenntnis der sittlichen Wahrheit (119–154) sowie das interdisziplinäre Gespräch (193–219).

Alles in allem gebührt dem in seinen dichten und differenzierenden Gedankengängen anspruchsvollen Buch mit Rücksicht sowohl auf die Bedeutung der moraltheologischen Methodenfrage als auch auf die Kompetenz des Verf.s ein sorgfältiges Studium.

Linz

Alfons Riedl

■ LAUN ANDREAS, *Aktuelle Probleme der Moraltheologie*. Herder, Wien 1991. (208). Ppb.

In dem Band versammelt der Autor, geb. 1942, Angehöriger des Ordens der Oblaten des hl. Franz von Sales, tätig als Dozent an den Ordenshochschulen in Heiligenkreuz und Benediktbeuern, verschiedene Beiträge zum Verhältnis von theologischer und philosophischer Ethik, zum Gewissen, zur Sexualität, zu *Humanae vitae*, zur vorehelichen Enthaltsamkeit, zur In-Vitro-Fertilisation, zu Aids und zur Kölner Theologenerklärung. Aus dem reichhaltigen Literaturverzeichnis ist ersichtlich, daß sich der Autor mit einigen dieser Fragen schon früher, auch monographisch, auseinandergesetzt hat. Den Ausführungen zu *Humanae vitae* und zur Theologenerklärung liegen Vorträge zugrunde.

Insgesamt ist der Stil leicht verständlich. Manchmal unterlaufen etwas saloppe Formulierungen, etwa wenn es im Blick auf das Vorbild der bräutlichen Liebe Christi zur Kirche heißt, „daß sich der unselige Streit um die Vor-Macht des Mannes bzw. die Unterordnung der Frau in der Ehe sozusagen in Wohlge-

fallen auflöst“ (112). Der eine oder andere Vergleich ist etwas drastisch, so wenn Laun bei der künstlichen Zeugung schreibt, „sonst könnte der Fall eintreten, daß das Vorhandensein eines Badezimmers als sozialarbeiterisches Kriterium zugunsten der Zulassung eines Ehepaares zur IVF eher Beachtung findet als die Grundeinstellung der Bewerber zum Leben“ (148). Laun betont im Vorwort, daß sein Anliegen nicht primär wissenschaftlich ist, obwohl er als Wissenschaftler schreibt und sich in einschlägigen Publikationen auskennt und zahlreiche Nachweise in Fußnoten bietet. Die Beiträge sind übersichtlich aufgebaut und haben die Logik von eingrenzenden Schlußfolgern, so daß die Angelegenheit stets unmißverständlich auf den Punkt gebracht wird.

Für Laun ist der springende Punkt die Treue zur Lehre der Kirche. Es gelingt ihm gut, Unlogik und Widersprüchlichkeiten in den Argumenten der Kritiker von „rechts“ wie von „links“ dingfest zu machen und dabei den inneren Fortschritt in der kirchlichen Sichtweise gerade im Bereich der Geschlechtlichkeit herauszustellen. Sehr genau differenziert er bei den Überlegungen, ob Aids eine Strafe Gottes sei. Im Zusammenhang mit *Humanae vitae* kommt die Problematik der Spontanität ehelicher Begegnung zu kurz. Bei allem Beharren auf dem Standpunkt der Kirche ist Laun doch bereit, anders empfindenden Katholiken gerade in Sachen *Humanae vitae* subjektive Aufrichtigkeit (95) oder im Falle einer außerehelichen Zuneigung Tragik (117) zuzubilligen. Seine Rede ist klar, aber niemals verletzend; er ist bemüht, für die kirchliche Lehre zu werben, weil sie im Letzten und Tiefsten menschengerecht ist. Beachtlich ist sein Bemühen, bei einer staatlichen Rahmengesetzgebung zur künstlichen Zeugung dem Grundsatz „für das Leben“ (des Embryo) durch Güterabwägung Geltung zu verschaffen (143ff), obwohl er dennoch nicht verschweigt, daß es besser wäre, wenn man sich zu einem gänzlichen Verzicht auf künstliche Zeugung durchringen würde.

Das Buch bietet dem Seelsorger oder Religionslehrer handhabbare Argumente, ohne daß er sich durch einen filigranen Wust hindurchbeißen muß, ist aber auch für den Theoretiker nicht ohne Gewinn, da Laun auf die grundlegenden sittlichen Werte abhebt, ohne die alles Theoretisieren zu einem „Glasperlenspiel“ wird.

Graz

Peter Inhoffen

■ ROTTER HANS, *Sexualität und christliche Moral*. (152). Tyrolia, Innsbruck–Wien 1991. Brosch. S 168.–.

Auch in dieser überarbeiteten und ergänzten Neuausgabe einer früheren Veröffentlichung („Fragen der Sexualität“, 1979; s. Bespr. in dieser Zschr. 1980, 202f) geht es dem Verf. darum, auf verschiedene konkrete Fragen des für das Gelingen des Lebens ohne Zweifel bedeutsamen Sexualverhaltens (vgl. 7) Antwort zu geben und dabei „eine kirchlich verantwortbare Position zu vertreten“ (8). Im Anschluß an grundlegende Ausführungen zur Theologie von Sexualität, Ehe und Familie sowie zur Sexualpädagogik (9–41) werden in der Tat nahezu sämtliche Einzelfragen aufgegriffen: Zärtlichkeit, voreheliche Beziehungen, nichteheliche Lebensgemeinschaften,